

Die Stärken stärken. Übungsmaterialien zur Diskussion eines subjektorientierten Instrumentalunterrichtes

Zur Intention des Beitrags: Videogestützte Fallbeispielarbeit in der Instrumentalpädagogik

Im folgenden Beitrag finden sich Übungsmaterialien (Bilder, Videosequenzen, Gesprächstranskription), an Hand derer ein vom Subjekt (Schüler) ausgehender Instrumentalunterricht an konkreten Fallbeispielen diskutiert werden kann.

Die Materialien eignen sich besonders

- für die gemeinsame Arbeit von Gruppen innerhalb der instrumentalpädagogischen Ausbildung,
- für die pädagogische Weiterbildung innerhalb von Musikschulkollegien und auch
- für die Einzelreflexion eines jeden Instrumentalpädagogen.

Dass die Beispiele alle aus dem Bereich Schlagzeug/Percussion stammen, darf keineswegs als Einschränkung auf dieses Unterrichtsfeld verstanden werden. Im Gegenteil kann es sogar hilfreich sein, die Beobachtungs- und Planungsaufgaben zunächst auf ein »fremdes Instrument« zu beziehen, bevor man ähnliche Verfahren auf das selbst unterrichtete Instrument anwendet.

Die Materialien gliedern sich in drei Bereiche.

1. Einleitend geht es um die Beschäftigung mit der eigenen Wahrnehmung und um die Reflexion individueller Vor-Urteile.
2. In einem nächsten Schritt soll ausgehend von möglichst wertfreiem Beobachten eines Schülers geübt werden, dessen individuellen Stärken zu beschreiben und erst in einem zweiten Schritt seine instrumentenspezifischen und musikalischen Defizite zu benennen. Diese Diagnostik ist der Ausgangspunkt für die dann folgende Unterrichtsplanung.
3. Abschließend werden mit Bezug auf das zuvor diskutierte Fallbeispiel mehrere konkrete Sequenzen eines schülerorientierten Unterrichtskonzeptes vorgestellt, das trotz der primären Ausrichtung auf die Individualität des Schülers den Anspruch hat, sowohl die Anforderungen des Instruments als auch das Ziel musikalischer Bildung im Blick zu behalten.

Der Umgang mit dem Übungsmaterial erlaubt zwei Wege: Da der Text vor allem im letzten Teil Einschätzungen und methodische Entscheidungen des Instrumentallehrers (Olaf Pyras) vorstellt, also sozusagen bestimmte »Lösungsansätze« der Aufga-

ben vorgibt, empfiehlt sich die Gesamtlektüre für all diejenigen, die das Material als Lehrende oder Moderatoren nutzen möchte, um einen Arbeitsprozess einer Gruppe anleiten zu wollen. Sollten Sie als Leser an einer Einzelreflexion interessiert sein, ist es hingegen sinnvoll, jeweils nach einem »Frage-Kästchen« in der Lektüre des Textes innezuhalten, die Bilder bzw. Filme zu betrachten, sich der Bearbeitung zuzuwenden und dann erst weiter zu lesen.

Die für die Diskussion notwendigen Filmsequenzen und begleitende Materialien (Kopiervorlagen) finden Sie auf der dem Buch beiliegenden DVD-ROM. Zusätzlich ist dort eine Datei abgelegt, in der die gesamten Aufgaben zusammengestellt sind. Das erleichtert das Arbeiten in der Gruppe, da jedem Teilnehmer die Fragen in Kopie ausgehändigt werden können.

Einleitende Überlegungen: Instrumentalunterricht zwischen Subjekt und Objekt

Professioneller Instrumentalunterricht innerhalb *künstlerischer* Studiengänge ist an bestimmten Standards orientiert. Diese sind je nach Instrument und angestrebtem Studienabschluss sehr unterschiedlich. In der Regel geht es um Kompetenzen etwa der folgenden Ausrichtung:

- Technische und musikalische »Beherrschung« des Instruments
- Angemessene Interpretation zentraler Literatur (für dieses Instrument)
- Beherrschung bestimmter »Orchesterstellen« (in Hinblick auf Probespiele)
- Erfahrungen in Musizierkontexten verschiedener Ensembles (Orchester, Kammermusik, Band und auch Solospiel)
- Kenntnis verschiedener Epochen und Genres
- Spezialfertigkeiten des Instrumentes (wie ein Wirbel in vorgegebenen Dynamikbereichen, Staccato in einer bestimmten Geschwindigkeit etc.)
- Umsetzung einer als richtig definierten Haltung am/des Instrument/es
- Kenntnis des für das Berufsfeld wichtigen Repertoires
- ...

Diese instrumentalen und musikalischen »Standards«, die allerdings nur selten als solche klar definiert sind, orientieren sich weniger am musizierenden Individuum, als vorrangig an der Sache. Sie tun dies notwendig, da das Studium als ein Teil innerhalb eines »Berechtigungssystems« des späteren Berufs des Orchestermusikers, der (Opern-)Sängerin oder des technisch versierten Musikschullehrers fungiert.

Doch um welchen Kompetenzerwerb muss sich hingegen ein *künstlerisch/pädagogischer* Studiengang kümmern, der auf einen Beruf vorbereitet, welcher auf musikalische Bildung von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen im Laienbereich abzielt? Diese Differenzierung der Ausbildungsinhalte und -ziele der beiden Musikstudiengänge hat ursächlich keineswegs etwas mit Niveauunterschieden zu tun, sondern ist der Heterogenität der Berufsfelder geschuldet.

Aufgabe 1

1. Beschreiben Sie das Kind auf Bild 1. Schätzen Sie sein Alter.
2. Erzählen Sie den anderen Teilnehmern (TN) von Ihren Unterrichtserfahrungen mit Kindern dieses Alters.
3. Was denken Sie, welche Musik Kindern dieses Alters gefallen könnte?

Inhaltlicher Kommentar

Diese Arbeitsaufträge sollen lediglich Impulse für ein erstes, eher un gelenktes Gespräch im Plenum geben. Das Gespräch soll sich allein auf Beschreibungen (keine Wertungen und keine Interpretationen) beschränken und so einen Anlass bieten, sich über das Thema der Altersgemäßheit auszutauschen. Die Vermutungen zu altersbezogenen Präferenzen (Frage 3) kann Ausgangspunkt für eine Diskussion sein, ob Alter eine generalisierende Funktion für die Unterrichtsplanung haben kann bzw. sollte.

Methodischer Kommentar

Je nach Größe der Gruppe kann diese Aufgabe im Gesamtplenum besprochen werden oder zunächst in Kleingruppen. Deren Ergebnisse sollten dann in Form von Kartenabfragen geclustert werden. Dazu schreibt jede Gruppe ihre Ergebnisse stichwortartig (!) auf Moderationskärtchen, die dann dem Plenum kommentierend vorgestellt werden. Gleiche oder ähnliche Einstellungen der Gruppen werden zusammen aufgehängt. So entsteht eine systematisierte Übersicht über die Einstellungen der TN.

Die Aufgabe 2 verbleibt zunächst ebenfalls auf der Ebene der individuellen Erfahrungen der Bearbeitenden. Anders als in Aufgabe 1 zeigt das Bild den Jungen nun am Instrument. Zusätzlich erhalten Sie einige biografische Informationen.

Aufgabe 2*Information*

Der Junge, nennen wir ihn Roger, ist zum Zeitpunkt der Aufnahme 6 Jahre alt, spielt seit knapp 2 Jahren Schlagzeug und hat seit ca. einem halben Jahr Unterricht. Zuvor beschäftigte er sich autodidaktisch mit dem Schlagzeug.

Bearbeiten Sie die Aufgaben 1–4 zunächst in *Einzelarbeit*:

1. Beschreiben Sie anhand des Bildes Ihre spontane Vorstellung von den musikalischen Fertigkeiten des Jungen. Überlegen Sie dabei, auf welche Beobachtungen und eigenen Erfahrungen sich diese Vorstellungen stützen?
2. Welche Erwartungen haben Sie auf der Grundlage der biografischen Informationen hinsichtlich seiner musikalischen und instrumentalen Fertigkeiten?
3. Mutmaßen Sie, was den Jungen zu der autodidaktischen Beschäftigung mit dem Instrument veranlasst haben?
4. Welche Art von Musik könnte er spielen?
5. Diskutieren Sie, sofern Sie innerhalb einer größeren Gruppe arbeiten, Ihre vorangegangenen Überlegungen nun in einer *Kleingruppen* (3–4 Personen) und einigen Sie sich zu jeder Frage auf maximal 2 Aspekte, die die Gruppe dann dem Plenum vorstellt. Halten Sie diese Aspekte auf je einem Moderationskärtchen fest.
6. Führen Sie die gesammelten Aspekte im Plenum zu einem Schaubild zusammen.
7. Entwickeln Sie in der *Gesamtgruppe* in einem moderierten Gespräch alternative Möglichkeiten, wie eine erste Unterrichtsstunde verlaufen könnte, wären Sie der Instrumentallehrer des Kindes.

In Hinblick auf die erste Stunde mit einem neuen Schüler ist zu erwarten, dass sich jede Instrumentalpädagogin und jeder Instrumentalpädagoge zunächst einmal anhören wird, welche Fertigkeiten und Fähigkeiten der Schüler bereits entwickelt hat, um dann den Folgeunterricht zu konzipieren. Seltener wird hingegen ein Gespräch mit den Schülerinnen oder Schülern gesucht, das deren individuelle Motivation und die eigenen Zielsetzungen thematisiert. Dies ist für einen subjektorientierten Instrumentalunterricht – selbst bei kleineren Kindern – eine unerlässliche Voraussetzung.

Ein Beispiel: Als wir den 6-jährigen Roger nach ca. einem Jahr Unterricht danach fragten, was er im Schlagzeugunterricht gerne lernen möchte, antwortete er ohne auch nur einen Moment zu überlegen: »einen Trommelwirbel«. Diese Antwort sollte Konsequenzen für den Unterricht haben.

Daher soll nun an einem kleinen Filmausschnitt die gesprächsbasierte Form musikpädagogischer Diagnostik thematisiert werden.

Aufgabe 3

Information

Sie sehen nun den Anfang einer Filmsequenz, die ein Gespräch mit zwei Jugendlichen dokumentiert. Sie sind 13 und 14 Jahre alt und erhalten seit ca. einem Jahr in dieser Zweiergruppe Schlagzeugunterricht. D., der während des Gesprächs am Klavier sitzt, beschäftigt sich neben dem Schlagzeugunterricht autodidaktisch mit dem Klavier. Das gesamte Gespräch liegt Ihnen in transkribierter Form vor, damit Sie sich intensiver mit den Äußerungen der beiden Jungen auseinandersetzen können.

1. Schauen Sie sich zunächst den Anfang des Gesprächs im Film an und beschreiben Sie danach Ihre ersten Beobachtungen.
2. Arbeiten Sie dann in *Partnerarbeit* aus dem Transkript die Informationen heraus, welche die Schüler zu ihrer Motivation und ihren Zielen geben. Nutzen Sie dafür die Methode des *lauten Denkens*.
3. Unterhalten Sie sich auf der Grundlage Ihrer Kommentare mit ihrem Partner darüber, welche Konsequenzen sich aus den Informationen für ein Unterrichtskonzept ergeben können? Inwiefern ist dieses Gespräch *hilfreich* für Sie?
4. Diskutieren Sie unterschiedliche Konsequenzen innerhalb der Gesamtgruppe.

Methodischer Kommentar

Das laute Denken (Aufgabe 2) kann hier so eingesetzt werden, dass einer der Partner den Text laut vorliest und sich selbst dabei sofort unterbricht, sobald er die Aussagen kommentieren möchte. Der Partner schreibt diese Kommentare auf. Danach wechseln die Rollen.

Gesprächstranskription: Subjektive Motivationsdimensionen

Die Transkription findet sich als Kopiervorlage 1 mit einer zusätzlichen Spalte für Kommentare und mit Zeilennummerierung auch auf der beiliegenden DVD-ROM.

Interviewerin: Wie lange spielt ihr schon Schlagzeug?

Schüler D.: Ich jetzt seit ungefähr einem Jahr – vielleicht eineinhalb Jahren.

Schüler N.: *(denkt länger nach)* Ungefähr seit 4 Jahren

Interviewerin: Schon ganz schön lange. Und warum habt ihr euch für Schlagzeug entschieden? Es gibt ja so viele Instrumente. *(abwartende Pause)* Hatte das irgendeinen Grund?

Schüler D.: Ich würde mal sagen, weil Schlagzeug überall drin ist eigentlich. Also - in klassischer Musik ist das drin, in Rock und eigentlich in fast allem. Ausgenommen von der Musik, die jetzt elektronisch ist, aber

- Schüler N.: Schlagzeug ist eigentlich sonst überall drin. (*schaut N. auffordernd an*)
 Weil Freunde von mir das gespielt haben. Da wollte ich's auch spielen.
- Interviewerin: Hat dir dann Spaß gemacht.
- Schüler N.: Ja.
- Interviewerin: Und wie kam es jetzt zu dieser Zusammenstellung Klavier-Schlagzeug?
- Schüler N.: Ja, weil er eigentlich besser Klavierspielen kann als ich, und ich besser Schlagzeug als er.
- Schüler D.: Und eigentlich war das auch Pyras' Idee. Also, wir hatten damit nicht so wirklich viel zu tun.
- Interviewerin: Ach so. Macht Euch aber Spaß ...
- Schüler D.: Ja, schon.
- Interviewerin: ... auch mal so zusammen zu spielen.
- Schüler N.: Ja.
- Interviewerin: Und was findet ihr denn gut am Unterricht. Oder was gefällt euch besser, was gefällt euch schlechter?
- Schüler N.: Ja, das so Zusammenspielen. Diese Mischung machen, also zwischen Klavier und Schlagzeug.
- Interviewerin: Also ganz besonders diese Zusammenstellung.
- Schüler N.: Ja.
- Schüler D.: Ja, auch vor allem auch so, dass das so viele unterschiedliche Instrumente sind, und nicht nur immer eins. Und dass man auch immer was anderes macht.
- Interviewerin: Was denkt ihr, was sind eure Stärken am Schlagzeug? Was könnt ihr besonders gut? (*kurze abwartende Pause*) beim Spielen ... (*Pause*)
- Schüler N.: Hm. Sachen nachspielen.
- Interviewerin: Was meinst du damit.
- Schüler N.: Wenn mir was vorgegeben wird, dann könnt ich's gut nachspielen. Ja, eigentlich auch das Nachspielen. Also, ich mach das ja jetzt noch nicht so lang, ich hab meine Stärken noch nicht so ganz ausgetestet jetzt, aber ich würde sagen, bislang schon das Zusammenspiel und das ... vor allem das Nachspielen.
- Interviewerin: Und was würdet ihr gerne können?
- Schüler N.: (*nach kurzem Nachdenken*) Trommelwirbel.

Interessant ist in diesem Gespräch sicherlich die Tatsache, dass die beiden Jungen über unterschiedliche musikalische und instrumentenspezifische Voraussetzungen verfügen, die ihnen sogar bewusst sind (Schüler N.: »Ja, weil er eigentlich besser Klavierspielen kann als ich, und ich besser Schlagzeug als er.«). Und auch haben die beiden sehr unterschiedliche Motivationen, warum sie Schlagzeugunterricht aufgenommen haben. Zudem zeigt das Gespräch sehr schnell, dass das Temperament der beiden Jugendlichen sehr unterschiedlich ist. Ein subjektorientierter Unterricht muss auf diese Heterogenität reagieren. In späteren Beispiele möchten wir Ihnen konkrete Möglichkeiten zeigen, wie dies geschehen kann.

2 Von der Beobachtung zur Planung (Arbeit an einem Fallbeispiel)

2.1 Von den Stärken

Wenden wir uns wieder dem 6-jährigen Schlagzeuger Roger zu. Während sich die ersten drei Aufgaben vor allem den subjektiven Wünschen und Möglichkeiten der Schüler widmeten, sollen nun instrumentenspezifische und musikalische Fragen hinzugenommen werden.

Aufgabe 4

Medien auf der beiliegenden DVD-ROM
• **Filmbeispiel 2**

1. Gruppieren Sie sich zunächst wieder in *3er- oder 4er-Gruppen*. Schauen Sie sich die gesamte Filmsequenz einmal an. Schreiben Sie – zunächst für sich – die beobachtbaren instrumentalen und musikalischen *Stärken* des Kindes auf.
2. Stellen Sie sich in einer kurzen Runde (je Person max. 2 Minuten) gegenseitig Ihre Beobachtungen vor. Achten Sie gemeinsam darauf, dass es nur um die Stärken geht und auch nur um Beobachtungen (keine Interpretationen!)
3. Schauen Sie sich die Sequenz danach noch einmal an und überprüfen Sie dabei Ihre ersten Notizen.
4. Unterhalten Sie sich in der Gruppe darüber, ob sich Ihr Blick verändert hat. Bedenken Sie dabei, inwiefern zu einer möglichen Veränderung beigetragen hat, dass sie die Sequenz zum 2. Mal sehen und dass Sie die Perspektiven der anderen Gruppenmitglieder kennen.
5. Einigen Sie sich in der Gruppe auf die beiden Stärken des Kindes, die Ihnen im Hinblick auf weitere Unterrichtsplanung am wichtigsten erscheinen.
6. In einem abschließenden *Plenumsgespräch* werden die Stärken (je 2 pro Gruppe) gesammelt und in einer Spalte untereinander geschrieben.
7. Tauschen Sie sich abschließend über Ihre Erfahrungen mit der kollegialen Videoarbeit aus.

Kommentar

An dieser Stelle sollte bereits spürbar werden, dass der Austausch mit Kollegen (diese müssen noch nicht einmal dasselbe Instrument unterrichten) immer eine Perspektiverweiterung sein wird.

Diese Filmsequenz spiegelt natürlich nur einen Ausschnitt der Möglichkeiten und des Könnens des Kindes wider.

Wir möchten das Bild des Jungen durch Beobachtungen des Lehrers erweitern. Diese Beobachtungen sammelte und formulierte er nach etwa einem halben Jahr Unterricht.

Die Informationen finden sich als Kopiervorlage für eine Folie auch auf der DVD-ROM (Kopiervorlage 2: Zusatzinformationen). Zunächst sollte die Gruppe nur die linke Spalte, die sich mit den Stärken befasst, betrachten.

Zusatzinformation aus Lehrersicht

Die Musik von *Queen* hatte Roger bereits vor dem Schlagzeugunterricht zu »seiner« Musik erkoren und die Schlagzeugparts selbstständig herausgehört – insgesamt rhythmisch wie stilistisch weitgehend korrekt. Der Schüler kann ca. 17 Songs von Queen auf dem Schlagzeug in der gesehenen Weise spielen.

Als der 6-jährige dann den Unterricht aufnahm, waren bei der Beobachtung des Kindes die folgenden Stärken beim Spielen seiner Lieblingsmusik zu beobachten.

Stärken:

- Eine große Leidenschaft für das Instrument Schlagzeug
- Eine große Begeisterung für die Musik von Queen
- Die Fähigkeit, selbsttätig einen Part aus seiner Lieblingsmusik herauszuhören
- Die Fähigkeit zum formalen Hören (Queensongs)
- Das Vorhandensein stilistischer wie klanglicher Vorstellung
- Eine Fähigkeit zum innerlichen Versenken in ein Musikstück
- Ein stil- und formadäquates Spiel im Rockmusikgenre
- Spielphantasie
- Ein intuitiver und hörgeleiteter Umgang mit Spieltechniken

2.2 Von den Defiziten

Aufgabe 5	Medien auf der beiliegenden DVD-ROM • Filmbeispiel 2
<ol style="list-style-type: none">1. Bitte sammeln Sie im Plenum, nachdem Sie sich die gesamte Sequenz ein drittes Mal angesehen haben, die beobachtbaren instrumentalen und musikalischen <i>Defizite</i> des Kindes.2. Stellen Sie diese Bestandsaufnahme Ihrer Sammlung von Stärken gegenüber.	

Auch diese auf eine Momentaufnahme beschränkte Beobachtung möchten wir durch die längerfristigen Beobachtungen des Lehrers ergänzen (*vgl. Kopiervorlage 2 auf der DVD-ROM*).

Zusatzinformationen aus Lehrersicht

Die Beobachtung und das Erleben von Roger im Unterricht bedingen den Eindruck, dass seine größten Stärken sehr schnell auch zu Hindernissen oder zumindest Hürden werden können. Aspekte wie Aufmerksamkeit für äußere Einflüsse, kognitive Erreichbarkeit und Offenheit für andere Musik-/Stilaspekte sind generell verhältnismäßig eingeschränkt. Dies geht natürlich damit einher, dass er eine so große Leidenschaft für *seine* Musik ausgeprägt hat.

Konkret lassen sich Defizite in diesen Bereichen beobachten:

- Interaktives Hören und Kommunizieren im Zusammenspiel
- Einschätzung der musikalischen Gesamtwirkung

- Wissen um Spieltechniken
- Stockkontrolle, Stockhaltung
- Timing

Zwischenspiel: Reflexion der Methode »videogestützte Fallarbeit«

Eingangs ging es um die Reflexion von Unterrichtsbeobachtung wie auch um das Wahrnehmen eigener Vor-Urteile. Durch die Betrachtung der letzten Filmsequenz sollte ein Gespräch über musikalische Vorstellung angeregt werden. Wichtig ist bei diesen Beobachtungsaufgaben, dass hier von den Stärken des Kindes ausgegangen wurde. Die Aufgabe 6 bildet insofern ein Zwischenspiel, als dass sie der Reflexion der Methode der videogestützten Fallarbeit dienen. Dies ist uns wichtig, da diese Material exemplarisch zeigen möchte, dass das in Distanztreten zum eigenen Unterricht und das Heraustreten aus der Unterrichtssituation große Hilfen bietet, um Instrumentalunterricht pädagogisch zu professionalisieren. Ein weiterer Gewinn dieser Methode ist der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, da dadurch eine Erweiterung der eigenen Erfahrungen, die Unterricht immer bestimmen, in Gang gesetzt wird.

Aufgabe 6

1. Zu welchem Schülerbild hat Sie Ihre Wahrnehmung anhand der Videosequenzen geführt?
2. Gibt es Übereinstimmung zwischen Ihren Beobachtungen und den langfristigeren Lehrerbeobachtungen? Gibt es Unterschiede?
3. Kamen Sie zu übereinstimmenden Einschätzungen, obwohl Sie kein Fachlehrer für Schlagzeug sind?
4. Für welche Zwecke erachten Sie die Arbeit mit Videoaufnahmen für sinnvoll?

Inhaltlicher Kommentar

Wahrscheinlich entstand schon beim einmaligen Betrachten der Queen-Videosequenz ein komplexes Schülerbild. Vielleicht ist es überraschend, wie unmittelbar dieser audiovisuelle Eindruck dem Betrachter die Möglichkeiten der eigenen Diagnose eröffnet und somit zu einer Entwicklung der schülerbasierten Unterrichtsplanung beiträgt.

Der diagnostische Blick lässt sich durch das Filmen eigener Unterrichtsstunden schulen. Wie verändert sich sowohl die Wahrnehmung des eigenen Schülers als auch des Unterrichts?

Bereits mit einer einfachen Kamera und dem Verabreden der Aufnahmestunde (zum Einstieg sei zunächst ein gefilmtes Stundenvorspiel empfohlen) lässt sich die Grundlage für diesen äußeren »Blick« von Auge und Ohr schaffen. Eine Beobachtungsebene, die nicht allein beim Lehrenden bleibt, sondern erfahrungsgemäß auch von Schülerseite mit wachem Blick und scharfem Ohr goutiert wird.

Die Arbeit mit Videoaufnahmen bietet hervorragendes Material für kollegiale Fallberatung. Dazu sollten mehrere Kolleginnen und Kollegen einen »Fall« gemeinsam diskutieren. Dies kann z.B. gerade in Phasen der Stagnation hilfreich sein.

2.3 Unterrichtsplanung als Beobachtungskonsequenz

Aufgabe 7

Diskutieren Sie unter Berücksichtigung sowohl der eigenen Beobachtungen als auch der Zusatzinformationen des Instrumentallehrers die folgenden Fragen – Kontroversen sind durchaus hilfreich:

- Sollen die Queen-Songs in den Unterricht einbezogen werden? Wenn ja, in welcher Weise?
- Sollte das Drum-Set Kern des weiteren Schlagzeugsunterrichts sein?
- Sollten Spieltechniken separat oder im Kontext eines Stückes/Songs geübt werden? (Z.B. an spezifischen Fill-ins der Queen-Songs).
- Welche Funktion könnte die Notation für den weiteren Unterricht haben?

Methodischer Kommentar

In einer größeren Gruppe bietet es sich an, diese Frage nach der Methode des Fishbowls zu bearbeiten. Dazu setzen sich etwa 4 TN in einen Kreis, die restlichen TN sitzen in einem größeren Außenkreis darum herum. Diskutieren darf zunächst allein der Innenkreis. Nachdem die Standpunkte deutlich geworden sind oder eine Person des Außenkreis sich in die Diskussion einbringen möchte, stellt diese sich hinter den Stuhl eines Diskutanden des Innenkreises, der, nachdem er seinen Gedanken zu Ende formuliert hat, den Innenkreis verlässt, um seinen Stuhl für den neuen TN freizumachen. Ebenso kann ein TN von sich aus einen Stuhl im Innenkreis freimachen, wenn er in der Diskussion pausieren möchte. Jeder TN kann zu jeder Zeit in den Innenkreis wiederkehren. Diese Form der Diskussion hat den Vorteil, dass sich Gedanken zunächst in einem kleineren Kreis intensiver entwickeln lassen, dass zugleich Verfestigungen aufgebrochen werden können und z.B. auch »Vielredner« ausgebremst werden können.

Abschließend soll eine Plenumsdiskussion dafür genutzt werden, die unterschiedlichen Standpunkte zu den folgenden beiden Fragen kennenzulernen.

Aufgabe 8

1. Gibt es eine bestimmte Reihenfolge, in der Sie sich den beobachteten Defiziten zuwenden würden?
2. Welche Stärke des Kindes muss für Ihre weitere Planung eine zentrale Rolle spielen?

2.4 Unterrichtsplanung vom Möglichkeitsraum aus – drei Beispiele

Vier weitere Filmsequenzen, die wiederum Roger beim Musizieren zeigen, dokumentieren nun einige Unterrichtsansätze des Schlagzeuglehrers. Sie werden in den nun folgenden Aufgaben zum Diskussionsgegenstand gemacht.

Grundlage für den im Folgenden gezeigten Unterrichtsverlauf sind didaktisch-methodische Entscheidungen, die sowohl durch Gespräche mit dem Schüler als auch durch intensive, z.T. videobasierte Beobachtung des Unterrichts gestützt sind.

Die zentrale *Grundsatzentscheidung* des Lehrers für den Unterricht von Roger lautet:

Da die Grundmotivation des Schülers aus dem Nachspielen der Songs von Queen stammt, wird diese Musik – die »eigene Musik« des Kindes – gerade nicht ins Zentrum des instrumentenbezogenen (also vorrangig sachorientierten) Unterrichts treten. Anders formuliert: Bestimmte Spieltechniken, die Verbesserung des Timings und Ähnliches sollen nicht an diesen Stücken geübt werden, sondern in anderen Unterrichtssequenzen behandelt werden. Die Queen-Songs werden im Unterricht gespielt und treten zunehmend in einen Wechsel mit neuen Stücken, neuen Spielformen, Stilstilen und schaffen somit eine zirkulierende Begegnung der erweiterten Möglichkeiten. So können viele der beschriebenen Stärken weiter gestärkt werden.

In Hinblick auf die Defizite entscheidet sich der Lehrer für folgende Wege, die Sie einzeln diskutieren sollten:

Aufgabe 9	Medien auf der beiliegenden DVD-ROM • Filmbeispiel 3
<p>Information</p> <p>Wie bereits beschrieben, lassen sich bei Roger Probleme im Timing beobachten. In der Queensequenz ist dies bereits zu Beginn deutlich hörbar. An Schaltstellen des Stückes, wie beispielsweise dem ritardierenden Schluss, nimmt er zwar Kontakt zum Klavierspieler auf, zuvor geht das Tempo jedoch weitgehend von ihm aus.</p> <p>Um seine Stärke des form- wie stilsicheren Interpretierens von Rockmusik aufzugreifen, erarbeitet der Lehrer mit dem Schüler ein Play along. Die Intention dabei ist, dass das Kind im Spiel beiläufig zum Mitagierenden und nicht Dominierenden wird. Das Thema »Timing« rückt nicht in den Vordergrund, ebenso wenig die Frage nach dramaturgisch sinnvollem Spiel. Die wechselnde Instrumentierung der kurzen Formteile ermuntert den Schüler seine Grooves und Fill-ins sinnvoll zu minimalisieren.</p> <ol style="list-style-type: none">1. Betrachten Sie den Filmausschnitt 3 und diskutieren Sie das Vorgehen.2. Gibt es Verhaltensweisen des Kindes, die deutlich von denen in der vorhergehenden Sequenz abweichen?3. Welche anderen Wege können Sie sich zur Bearbeitung der Schwächen im Timing vorstellen?	

Aufgabe 10

1. Schauen Sie sich die Filmausschnitte 4 an.
2. Welche Fähigkeiten werden durch diese Form des Unterrichts geschult?
3. Auf welche Stärken und zugleich Defizite versucht der Lehrer hier zu reagieren?
4. Können Sie eine Veränderung im Vergleich zur Ausgangssequenz beobachten?
5. Diskutieren Sie Pro und Kontra dieses Weges!

Erläuterungen des Lehrers:

Bereits in der ersten Sequenz dürfte aufgefallen sein, dass der Schüler technische Defizite in der Stockhaltung hat. Da ein kognitiver Weg zu keinen Veränderungen führte, wird der Schülerwunsch nach Erlernen des »Wirbeln« zur Motivationskraft.

In Verbindung mit einer kontrollierten Stocktechnik und »gelockerten« Handgelenken erweisen sich für den Schüler rebounds auf der Kleinen Trommel als technisch möglich und angenehm. Aufgrund dieser erfahrenen Verbesserung entwickeln sich zwei Unterrichtsperspektiven:

1. Die Reduktion der Spielschwierigkeit auf Einzelschläge, die unter Beibehaltung der veränderten Stockkontrolle nun auch vom Schüler auf ihre klangliche Qualität und spieltechnische Genauigkeit hin überprüft werden können.
2. Die Beibehaltung bzw. leichte Steigerung des Schwierigkeitsgrades durch erweiterte Wirbelübungen (verschiedene Lautstärken, Tempi, Handsätze). Durch die Eigenmotivation des Schülers findet diese »sportive« Aufgabe Eingang in sein tägliches Drum-Setspiel.

Aufgabe 11

Information

Wie bereits dargestellt, besteht eine Stärke des Kindes darin, dass er Rhythmen und Fill-ins gut heraushören kann. Zugleich verweist der Lehrer darauf, dass Roger nur bedingt zur musikalischen Kommunikation und Interaktion fähig ist.

1. Suchen in Partnerarbeit nach Unterrichtsschritten, die diese Stärke des »Heraushörens« nutzen und zugleich das Defizit der mangelnden musikalischen Kommunikation zu verringern versuchen.
2. Sehen Sie sich dann die Filmbeispiele 5 und 6 an und arbeiten Sie mit Ihrem Partner die Unterschiede zwischen Ihrem Weg und dem hier vorgestellten Weg heraus.
3. Diskutieren Sie anschließend im Plenum Pro und Kontra dieses Weges! Beziehen Sie in Ihre Argumentation den folgenden Lehrerkommentar (vgl. Kopiervorlage 3) so wie Ihre eigenen Planungsüberlegungen ein.

Lehrerkommentar (Kopiervorlage 3 auf der beiliegenden DVD-ROM)

Der gezeigte Unterricht (Filmbeispiel 5 und 6) nutzt die Stärke des Nachspielens und Heraushörens für ein metrisch basiertes Echspiel. Dabei bietet die Frage-Antwort-Form aufbauende Möglichkeiten. Lehrer und Schüler wechseln sich nach je 4 Takten in der Rolle des Fragenden ab. Schließlich wird in einem weiteren Schritt die Spielform für rhythmische Improvisationen geöffnet.

Folgende Zielfelder, die sich aus der vorgestellten Stärken- und Defizit-Analyse ergeben, werden dabei nonverbal bearbeitet:

- Beständiger Wechsel von Reagieren und Agieren,
- Einführung neuer Rhythmen
- Einführung von »gefühlten« Pausen
- Verdichtung und Ausdünnung von Schlagdichte
- Experimente im Bereich der Dynamik und Klangfarbe durch Veränderung der Schlagposition
- musikalisches Gestalten

Gibt zunächst die metrische Grundierung dem Schüler noch deshalb Sicherheit, weil er in der Regel gute Erfolge beim Nachspielen erzielt, so steht bei der freien Klangimprovisation das für den Schüler eher ungewohnte Erzeugen und Hören von Klängen im Mittelpunkt.

Als Improvisationsthemen wählt der Lehrer außermusikalische Ereignisse (*Nacht, es ist windig, Regen kommt ...*). Um diese Ereignisse zu verklanglichen, werden gemeinsam Instrumente ausgewählt oder spezifische und zumeist ungewöhnliche Spieltechniken benannt. Der neu gewonnene Spielraum soll dem Schüler ermöglichen, seine Spielfantasie kreativ mit dem forschenden Umgang der Instrumente zu verbinden. Als Fernziel nimmt der Unterricht also in den Blick:

- Hörschulung
- Klanggenauigkeit
- Spielspannung
- Einschätzen musikalischer Wirkung des Spiels
- das Entdecken neuer Instrumente
- das Entwickeln neuer Spielmöglichkeiten
- Annäherung an Avantgardemusik

Erlebbar wird im Unterricht das gemeinsame Arbeiten und Erfinden von Musik von Lehrer und Schüler, die je nach Tagesform sehr verschieden sein können. In diesem Prozess taucht schließlich die Frage nach der Reproduzierbarkeit auf. Sollen gelungene Improvisationen notiert werden? Da der Schüler dies als durchaus sinnvoll ansieht, muss nun eine sinnvolle und verständliche Zeichen- bzw. Notenschrift gefunden und gelernt werden. So wird beiläufig das Folgethema »Notation« für den Schüler nachvollziehbar eröffnet.

Die Stärken stärken

»Die Stärken stärken« heißt, den Schüler in seinem individuellen Möglichkeitsraum zu erkennen und zu achten. Es heißt, den Schatz der Motivation zu finden und diesen behutsam zu behandeln. Die Stärken zu stärken heißt aber auch, nach *eigenen* Unterrichtsstärken zu suchen und diese sinnvoll in den Unterricht einzubringen.

Dann besitzt Instrumentalunterricht ein weites Anregungspotenzial und sucht immer auch benachbarte Lernfelder auf: So z.B. das Musik erfinden, das Komponieren und das Experimentieren mit dem Instrument. Und so paradox es klingen mag, das Musikmachen ohne das »eigentliche« Instrument macht gerade für Kinder und Jugendliche erlebbar, dass das Instrumentalspiel einen vieldimensionalen Umraum hat. Auf diesen sollte musikalische Bildung abzielen.